

# BRIXEN

## Thalhofer in Untereben

Bp 127

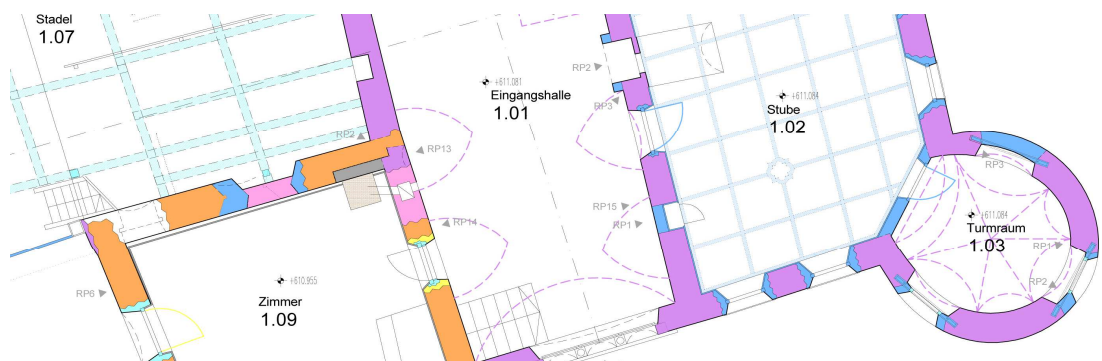
Bauuntersuchung 2009

Martin Mittermair und Martin Laimer

### Bericht 02

### Untersuchungsbericht

### Baualterkartierung



**MM**

Ihr Bauforscher

Martin Mittermair  
Kirchweg 13, I-39030 Pfalzen  
Tel. 0039-348-7156281  
E-Mail: [docmittermair@web.de](mailto:docmittermair@web.de)  
06. Dezember 2009

# 1 IDENTITÄT

ORT: **B R I X E N**

OBJEKT: **Thalhofer in Untereben, Bp 127**

STANDORT: Katastralgemeinde Pefffersberg

FRAGESTELLUNG:

Untersuchung des Gebäudes nach seiner Biographie, sowohl hinsichtlich der Oberflächen als auch hinsichtlich der Architektur. Die Untersuchung dient als Grundlage für eine Entscheidungsfindung im Zuge der anstehenden baulichen Umstrukturierung des Gebäudes.

## 2        U N T E R S U C H U N G

### 2.1     M E T H O D E

*Eine kurze Notiz zur Methodik:*

*Anhand einer Sichtuntersuchung bzw. anhand von Sondierungsflächen wurde die Interpretationsgeschichte des Objektes rekonstruiert. Diese Punkte stellen Referenzpunkte dar, welche die Argumentationsgrundlage für den allgemeinen Vorspann bilden. Die Menge und der Ort dieser Referenzpunkte sind abhängig von der Komplexität der Interpretationsgeschichte, die immer aber den Status eines stabilen Vorurteils erreichen soll. Die Ergebnisse wurden in Grundrisspläne übertragen, anhand derer die geschichtliche Sortierung ablesbar ist.*

### 3 HISTORISCHER ABRISS

- 1306-ca 1318 Peterlinus de alia decima in Tal<sup>1</sup>
- 1337 Jakob der Taler, auf dem Chorherrengut Tal unter St. Cyrill gesessen, verkauft den Acker Parlunkt zu Tils an Hermann von Halle, Caplan an der Catharinenkapelle und Testamentsvollstrecker des Friedrich von Erdingen<sup>2</sup>
- 1502 Peter Thaller übergibt an Lienhard, Bürger zu Brixen, die Baurechte auf dem Thalhof, im Gericht Pfeffersberg<sup>3</sup>
- 1515 Supplik der Barbara Plabacherin betreffend Zins des Talerhofes in Pfeffersberg<sup>4</sup>
- 1550 Jörg Halbsleben der jüngere am Talhof<sup>5</sup>
- 1573 Supplik um Beihilfe zur Wiederherstellung des durch Hochwasser verwüsteten Talhofergutes<sup>6</sup> - Schreiben gerichtet an den Coadiutor des Bischofs, Johann Thomas
- 1635 der Talhof<sup>7</sup>
- 1728 Tallhof in Thall<sup>8</sup> - Baron Enzenberg

---

<sup>1</sup> Calendarium Wintheri (1306-1318); SANTIFALLER Leo, Das Brixner Domkapitel im Mittelalter (Schlern-Schriften 7), Innsbruck 1924, S. 333. Die Quelle nennt keinen Hof, sondern lediglich einen Zehent im Tal.

<sup>2</sup> Archiv-Berichte aus Tirol II, n. 2304, S. 446, Orig. Perg, S. Pauls zu Tschötsch, L. 60 P.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Bozen, Urk. 1878.

<sup>4</sup> Diözesanarchiv Brixen, n. 26.626.

<sup>5</sup> Ebda, n. 16.929.

<sup>6</sup> Ebda, n. 15.527 (siehe Anhang)

<sup>7</sup> Calendarium Wintheri (1306-1318), S. 515, 522.

<sup>8</sup> Domkapitelarchiv, Urbar des Domkapitels (im Diözesanmuseum Brixen)

- 1761 Verkauf des Thalsofer Hofes im Gericht Pfeffersberg durch Canonicus Josef Johann Nepomuk von Enzenberg als Kurator des Hartmann Freiherr von Enzenberg zu Jöchlsthurn<sup>9</sup>
- 1780 Josefinischer Steuerkataster: Thalsofer Gut

---

<sup>9</sup> Diözesanarchiv Brixen, n. 28.088, fol. 403<sup>r</sup> -403<sup>v</sup> (siehe Anhang)

## 4 BAUGESCHICHTE

### 4.1 LAGE

Der Hof Thalhofer, Bp 127, Katastralgemeinde Pfeffersberg, liegt in einer kleinen Talsenke an dem westlich der Stadt Brixen ansteigenden Pfeffersberg. Hart am Gebäude führt der Weg vorbei zur Kirche St. Cyrillus unterhalb des Dorfes Tils bzw. weiter zu den Höfen von Pfeffersberg und zur Burgruine Pfeffersberg.

### 4.2 GOTIK

#### 4.2.1 Spätmittelalter – 15. Jh.

Die Bausubstanz des untersuchten Hofes Thalhofer in Untereben geht im Kern auf das ausgehende Mittelalter zurück. Von diesem spätmittelalterlichen Kernbau, der um 1571 von einer Lahn zerstört worden ist, haben sich nur Teile erhalten. Diese beschränken sich auf die Südwestecke des heutigen, ansehnlichen Gebäudes, umfassen im Erdgeschoß den Eingangsraum 0.01 und den südlichsten Abschnitt des westlich anschließenden Stalles 0.07, im Obergeschoß die zwei 1.08 und 1.09. Diese Mauerbestände grenzen sich einerseits durch ihre größere Mauerstärke, andererseits durch ihre Verputzstrukturen, durch Brechungen in den Mauerfluchten, die immer ein Indiz für unterschiedliche Baualter sind, und durch Architekturöffnungen, die auf ältere Niveaus gegenüber den heutigen bezogen sind, von den Baustrukturen der Renaissancezeit (4. Viertel 16. Jahrhundert) ab.

Eine senkrechte Abbruchkante in der Mitte der Südfassade des Gebäudes belegt, dass sich der spätmittelalterliche Bau einst über die zwei oben angesprochenen Räume weiter Richtung Osten ausdehnte, wie weit, ist nicht eruierbar. Die Abrisskante verläuft über das Erd- und Obergeschoß; die Fassadenmauer aus des späten 16. Jahrhun-

dert schließt mit einem leichten Fluchtversatz daran an<sup>10</sup>. Das Gebäude dehnte sich einst auch über die Raumzeile entlang der Südfassade weiter Richtung Norden aus. Zu dieser hinteren Raumzeile vermittelte die in der Nordmauer des Erdgeschoßeingangsraumes 0.01 liegende, und durch die Ostmauer des Raumes überschnittene Rundbogentür<sup>11</sup>. Der in Granitquadern und Backsteinen gemauerte Türrahmen ist an der Südseite der Mauer gesetzt. Die Türe führte einst also in einen nördlich der Mauer gelegenen, abgebrochenen Raum. Der Türrahmen ist mit einem kellengeglätteten Verputz umstrichen, der hinter dem Tonnengewölbe des Ganges 0.02 hinaufstreicht, also älter ist als der Erweiterungsbau des späten 16. Jahrhunderts. Von der Türe sind an der Gegenseite der Mauer, d.h. an der Seite des Stalles 0.06, die Ostlaibung und der in Backstein gemauerte Segmentbogen der Türnische erhalten, in die heutige Mauer integriert. An der Stelle der Türe sitzt heute das Verbindungsfenster vom Eingangsraum 0.01 zum Stall 0.06. Der Eingang in den Erdgeschoßraum an der Stelle des heutigen Raumes 0.01 lag an der Stelle des heutigen Rundbogenportals, dessen Rahmensteine bei der Höherverlegung der alten Bodenniveaus wieder verwendet worden sind. Der Raum erhielt sein Licht durch ein östlich des Portals gelegenes Fenster. Dieses besaß einen raumseitig gesetztem Fensterstock<sup>12</sup> und einen stark gesteiltem Sturz außen<sup>13</sup>. In der Nordmauer des Treppenaufganges in das Obergeschoß ist ein rechteckiger Mauerpfeiler verbaut, der noch in die Zeit vor der Renaissanceerweiterung fällt und als nördliche Wange eines Durchganges zwischen den alten Räumlichkeiten zu interpretieren sein dürfte.

Auch in der Nordmauer des Obergeschoßraumes 1.09 vermittelte eine Türe in einen nördlich gelegenen, gänzlich verschwundenen Raum. Sie ist heute abgemauert, die Türnische an der Seite des Stadels 1.07 einsehbar<sup>14</sup>, an der Seite des Zimmers 1.09 durch die Täfelung verstellt.

---

<sup>10</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt S.F.RP2, Abbildung 14. Die Abrisskante liegt in 3 m Abstand zum Strebepfeiler östlich des Rundbogenportals bzw. 1,55 m westlich des Triforiums im Obergeschoß.

<sup>11</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.02/RP4, Abbildung 44; weiters das Raumfoto 0.06, Abbildung 62.

<sup>12</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.01/RP4, Abbildung 36.

<sup>13</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt S.F.RP3, Abbildung 15.

<sup>14</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 134.

Die Räume des spätmittelalterlichen Kernbaues schlossen mit Balkendecken. Jene im Erdgeschoßraum 0.01 lässt sich im Negativ genau positionieren. Die Oberkante der Zwischendecke lag 15 cm unterhalb der heutigen Putzlattendecke aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Bis auf dieses Niveau reicht der Glattputz des Obergeschossraumes 1.09 herunter und kantet in einer waagrecht auslaufenden Linie leicht vor, bördelte einst auf dem Bodenniveau (Bretterboden oder Mörtelboden) auf<sup>15</sup>.

Im Obergeschoßraum 1.08 war der gotische Kellenputz, der noch große Teile der Ost-, Süd- und Westwand bedeckt, an die Ost-West-gespannten Deckenbalken angestrichen, deren Negative sowohl in der West- wie auch Ostwand nachweisbar sind<sup>16</sup>. Die Decke lag auch dort geringfügig tiefer als die heutige Bretterdecke.

### *Zeitstellung*

Die Bausubstanz des Kernbaues liegt großteils unter jüngeren Putzschichten, ist durch die nachfolgenden Umbaumaßnahmen stark verändert. Aus diesem Grunde bildet den einzigen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung des Gebäudes die gefaste Rundbogentüre im Erdgeschoßraum 0.01/0.02. Sie ist in das Spätmittelalter datierbar, **15. Jahrhundert**.

Die schriftlichen Quellen geben keinen Aufschluss über das Baualter des Thalhofers. Im Zusammenhang mit dem Verkauf des Ackers Parlung zu Tils wird im Jahre 1337 ein Jakob der Taler erwähnt. Er saß auf dem Chorherrengut Tal unter der St. Cyrillkirche von Tils<sup>17</sup>. Die Bezeichnung Tal ist sicherlich auf die Bergmulde unterhalb der St. Cyrillkirche zu beziehen. Die genauere Lokalisierung des Hofes ist aber nicht möglich. Sie kann auf jedweden Hof zu beziehen sein. Eine in das frühe 14. Jahrhundert zurückreichende Bausubstanz lässt sich am heutigen Thalhofer-Hof nicht belegen. Der Thalhofer ist für 1502 erstmals bezeugt. Im nämlichen Jahre übergab Peter Thaller die Bau-

---

<sup>15</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.01/RP1, Abbildung 33.

<sup>16</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP1, Abbildung 140, Detail in Abbildung 142, Referenzpunkt 1.08/RP5, Abbildung 150 und Referenzpunkt 1.08/RP6, Abbildung 151.

<sup>17</sup> MADER Ignaz, Die Ortsnamen der Gemeinde Pfeffersberg bei Brixen a. E., mit siedlungsgeschichtlichen Bermerkungen (Schlern-Schriften 37), Innsbruck 1937, S.



rechte auf dem Thalhof im Gericht Pfeffersberg an den Brixner Bürger Lienhard<sup>18</sup>.

Die Grundherrschaft im Umkreis des Thalhofers lag in den Händen des Domkapitels von Brixen, das im Mittelalter in Tils und Untereben über großen zusammenhängenden Grundbesitz verfügte. Im Josefinischen Steuerkataster von ca. 1780 besaß das Domkapitel in Untereben insgesamt 11 Höfe, darunter auch den Talhofer, der mit seinen damals geschätzten 1373 fl (Gulden) zu den größeren Höfen am Pfeffersberge zählte. Die Besitzungen rühren von frühen Schenkungen her: 955-ca. 975 schenkte Graf Ratpot dem Münster „*hobas II in loco nuncupato Tulis ... tam domibus quam ceteris edificiis agris pratis campis silvis viis et inviis ...*“<sup>19</sup>; 1085-1090 schenkte ein nobilis Herant auf den Altar des hl. Cassian und Ingenuin „*bona qualia dominus Heinricus frater ducis Luitoldi loco Tulis monte et in convallibus mancipiis omnibusque pertinentiis habuit et possedit*“.

## 4.3 RENAISSANCE

### 4.3.1 Bauerneuerung – um 1573 ff

Der Hof wurde im Jahre 1571 durch ein Hochwasser zerstört. Dies vermeldet eine Supplik um Beihilfe zu dessen Wiederherstellung aus dem Jahre 1573. Im nämlichen Jahre richteten Aron Gall und Leonhard Sturm ein Schreiben an den Coadiutor Johann Thomas, mit der Bitte, um Nachlass der anständigen Grundzinsung, da der Hof vor „...*zwayen Jarn, die Läner vnd Wassergüssen so für den Thalhof herabgeflossen ...*, die Mauern in derselben Paumbgarten durch Waschen eingefressen vnd gedachten Paumbgarten dermaßen verschidit vnnnd verländt, dass es ain erparmbnung gewest ...*, so gesteht auch des Abraumbung vnd die Maur n Wideraufzupauen, ain merkhliche ansehnliche summa gelts, ...*“<sup>20</sup>.

---

<sup>18</sup> Ebda, S. 22 (bischöfliches Hofarchiv Brixen, Index III 1025).

<sup>19</sup> Ebda, S. 2.

<sup>20</sup> Bischöfliches Hofarchiv Brixen, 15527.

Im Anschluss an die Zerstörung durch die Lahn wurde der Hof erneuert, die baufälligen Bauteile abgebrochen und der Hof auf wohl vergrößerter Grundfläche wiederhergestellt. Große Teile der Bausubstanz des Thalhofers lassen sich mit diesem Wiederaufbau in Verbindung bringen. Dieser erstand nun – unter Einbezug der rudimentären Bauteile des Vorgängerbaues – auf seiner heutigen, rechteckig ausgezogenen Grundfläche von ca. 26 m x 16 m Seitenlänge. Die Eingangsfassade blieb die selbe, d.h. die Südfassade, der Eingang an der selben Stelle. Die Betonung der dem von Brixen her kommenden Besucher zugewandten Ostfassade erfolgte durch die Errichtung eines massiven Rundturmes an der Südostecke des Gebäudes. Dazu gesellte sich in der nördlichen Hälfte der talseitigen, aber der Zugangsfront abgewandten Fassade ein über die gesamte Fassade reichender, breiter Aborterker. Der herrschaftliche Anstrich, den der Rundturm dem herrschaftlichen Ansitz verleihen sollte, wenn auch nur vorderrangig, wurde durch die Öffnungen im Dachgeschoß noch gesteigert. Dort sind in der östlichen, also bewohnten Gebäudehälfte alternierend rechteckige Fensteröffnung und Schießscharten angeordnet, ein Gliederungssystem, das im 15. und 16. Jahrhundert an zahlreichen Befestigungsbauten anzutreffen ist, z.B. Ringmauer von Sonnenburg/St. Lorenzen, E.15.Jh. oder an der Stadtmauer von Glurns, um 1520/30.

Die Raumteilung ist zweigeteilt: Wohnräume in der östlichen, die Wirtschaftsräume in der hinteren, weniger belichteten westlichen Hälfte des Gebäudes. Das runde Zutrittsportal liegt in der westlichen Hälfte der Südfassade, wohl an der gleichen Stelle wie am spätmittelalterlichen Kernbau. Dahinter schließt der flach gedeckte Eingangsraum 0.01 an<sup>21</sup>, von dem man zur Rechten über eine Steintreppe in das Obergeschoß hinaufsteigt oder weiter nördlich davon in den Gang 0.02 weitergeht. Von diesen Vorräumen sind die weiteren Kellerräume erschlossen: durch zwei steingerahmte Rechteckportale die tonnengewölbten Keller 0.04 und 0.05, weiters der flach gedeckte Stall 0.06, früher auch Keller, zugänglich über das weiter in Funktion stehende Rundbogenportal aus dem 15. Jahrhundert<sup>22</sup>. Der Raum 0.06 stand einst gegen den Keller 0.05 über zwei große Durchgänge offen<sup>23</sup>, über denen sich zur Entlastung je ein großer, in Backstein gemauerter Rundbogen spannt. Auch der Erdgeschoßraum 0.03 des

---

<sup>21</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 29-32.

<sup>22</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.02/RP4, Abbildung 44.

<sup>23</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 53-55 und Abbildung 59-61.

Rundturmes öffnete sich einst – so wie der Obergeschoßraum 1.03 – über einen Rundbogen gegen den Gang 0.02. Der westlichste, die gesamte Breite des Gebäudes einnehmende Raum 0.07 diente als Wirtschaftsraum, als Stall und war sicherlich schon von Anfang an von Süden her erschlossen. Über eine in Backstein gemauerte Öffnung<sup>24</sup> dürfte er auch mit dem Eingangsraum 0.01 verbunden gewesen sein, damit man vom Stall direkt in den Wohnbereich gelangen konnte. Damals bildete der Eingangsraum 0.01 noch eine bauliche Einheit mit dem Gang 0.02, d.h. man trat durch das Rundbogenportal in einen langen, gewölbten Gang ein, der sämtliche Kellerräume erschloss. Das Gewölbe im Eingangsraum 0.01 wurde erst im späten 19. Jahrhundert ausgetragen und durch eine Putzlattendecke ersetzt.

### **Ursprüngliche Wölbung der Erdgeschoßräume?**

Bezüglich der Wölbung des Ganges 0.01/0.02 und der zwei Keller 0.04 und 0.05 gibt es einige Ungereimtheiten. Die Gewölbefüße wachsen nicht harmonisch aus den Mauern heraus, sondern scheinen vielmehr daran angeklebt. Dies wird v.a. in den Sondierungen im Gang 0.02 augenscheinlich: der Mauermörtel der zwei Längswände ist hinter den Gewölbefüßen durchgestrichen<sup>25</sup>, die Mauerung der Fensterlaibungen vor der Errichtung des Tonnengewölbes erfolgt<sup>26</sup>. Auch im Keller 0.04 und im Keller 0.05 trennt sich der Mauermörtel der Gewölbefüße von jenem der Raumwände<sup>27</sup>. Dieser Befund weckt den Verdacht, dass die Gewölbe jünger sind als die Raumwände, ältere Balkendecken ersetzen oder unter diese geschoben wurden. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass die Mauern des Obergeschosses, d.h. der südliche Abschnitt der Ostmauer der Halle 1.01 und die zwei Binnenwände östlich der Halle auf den Gewölben auflasten. Im Gang 0.02 und im Keller 0.05 beträgt der Abstand zwischen Gewölbescheitel und Bretterboden des Obergeschosses 60 cm, kaum vorzustellen, dass hier über der Gewölbeschale noch eine Balkendecke bestehen könnte. Dies spricht vielmehr dafür, dass die Gewölbe doch zum Urbestand der Ausbaustufe um 1573ff gehören und wohl in einem zweiten Arbeitsschritt eingebaut worden sind. Der Gewölbe-

---

<sup>24</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 66.

<sup>25</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.02/RP1, Abbildung 41.

<sup>26</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.02/RP2, Abbildung 42 und Referenzpunkt 0.02/RP3, Abbildung 43.

<sup>27</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.04/RP1, Abbildung 52 und Referenzpunkt 0.05/RP1, Abbildung 56.

verputzt überzieht im Gang 0.02 und im Keller 0.04 auch in erster Lage die Raumwände. Der gleiche Verputz bedeckt auch das Segelgewölbe im Turmraum 0.03. Letztlich lässt sich diese Frage erst im Zusammenhang mit der Überprüfung der Bodenaufbauten im Obergeschoß abschließend beantworten.

Hinter dem Rundbogenportal des Erdgeschoßraumes 0.01 steigt das unterwölbte Treppenhaus in das Hauptgeschoß auf, das durch seine Ausstattung dem herrschaftlichen Anspruch des Gebäudes durchaus gerecht wurde. Am Austritt des Treppenhauses liegt die 4,50-4,70 m breite, einst die gesamte Tiefe des Gebäudes durchziehende, tonnenförmige **Halle 1.01/1.06**, die ihr Licht über ein Triforium mit Granitsteinfassung in der Südfassade erhält<sup>28</sup>. Der nördlichste Abschnitt der Halle wurde im späten 19. Jahrhundert durch das Einstellen einer Trennwand ausgeschieden und dort die Küche 1.06 untergebracht. Der Aufstieg in das Dachgeschoß erfolgte damals noch nicht über die heutige Stiege neben dem Kamin in der Ostmauer, sondern über eine Treppe in der Nordwestecke der Halle, also im Bereich der heutigen Küche. Aus dem im Bereich der Küche zerstörten Gewölbe muss hierfür eine Aufstiegs Luke ausgeschnitten gewesen sein. Auf dem Zwischenpodest blickte das an der Nordfassade einsehbar, original im Mauerwerk sitzende Fenster<sup>29</sup>. Dieses liegt zu hoch für das Bodenniveau in der Halle, würde vom Gewölbe überschritten werden. Das Gewölbe und die Raumwände tragen den bauzeitlichen, kellengeglätteten Renaissanceputz, der mit Malereien belegt war. Reste von Malereien finden sich entlang der Gewölbegrate und über den Türen zu den Anräumen. Entlang der Gewölbegrate sind ähnlich wie im Turmraum 1.03 rote Bänder aufgemalt, aus denen rote Ranken ausstrahlen<sup>30</sup>. Über der Türe zum Stadel 1.07, die einst etwas weiter im Süden lag<sup>31</sup>, ist ein Wappen aufgemalt, das recht gut erhalten ist<sup>32</sup>. Über den restlichen Türen sind großteils nur noch wenige Farbspuren zu fin-

---

<sup>28</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 67-68.

<sup>29</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt N.F.RP2, Abbildung 26 und Detail in Abbildung 27.

<sup>30</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP15, Abbildung 92.

<sup>31</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP11, Abbildung 84-86 und Referenzpunkt 1.01/RP12, Abbildung 87.

<sup>32</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP11, Abbildung 84-86.

den<sup>33</sup>. Eine zeitliche Schichtung der Malereien, die nicht alle aus der gleichen Phase stammen, ist nicht möglich. Die Malereien sind durch Hitzeeinwirkung stark beschädigt. Hierbei könnte es sich um den Brand von 1809 handeln, in dessen Anschluss der gesamte Bau umgestaltet und die Malereien übertüncht worden sind.

Die alten Zugangssituationen sind stark verändert. Nur die Türe zur Stube 1.02 und jene zum Zimmer 1.05 sind in ihrer alten Form, jedoch mit erneuertem Verschluss erhalten. Die restlichen, v.a. jene in der Westmauer sind durchgehend erneuert.

Als Hauptraum kristallisiert sich der **Raum 1.02** in der Südostecke des Geschosses heraus, in dem heute die Stube untergebracht ist. Ursprünglich lag die Decke des Raumes um 75 cm höher, war mit einer Bretter-(Täfer?)decke und Deckenrandleiste verkleidet,<sup>34</sup> die Raumwände verputzt und die Südostecke mit einem großen Rundbogen zum Turmraum 1.03 hin geöffnet. Den Rundbogen begleiteten ähnliche Rankenmalereien wie am Gewölbe im Turmraum 1.03 und in der Eingangshalle 1.01<sup>35</sup>. In der Ost- und Südmauer saß je ein Fenster mit Segmentbogennische; ihr Sturz ist über der heutigen Decke einsehbar<sup>36</sup>. Der **Turmraum 1.03** trägt bis auf Kämpferhöhe des Segelgewölbes einen Rauputz, während das Gewölbe selber glatt verputzt ist<sup>37</sup>. Das gesamte Gewölbe war bemalt: rote Bänder entlang der Gewölbegrate und Rankenmalereien in den Zwickelflächen. Auch hier hat der Brand vom Anfang des 19. Jahrhunderts die Malschicht bis auf wenige Farbspuren zerstört. In der Mantelmauer des Turmes sitzen drei originale Fenster, das nördliche zu einer Wandnische abgemauert. Alle drei waren – so wie die restlichen Fenster dieser Bauphase – mit Schiebefenstern ausgestattet, die zum Teil in situ belassen oder im Negativ nachgewiesen sind<sup>38</sup>.

---

<sup>33</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP4, Abbildung 75, Referenzpunkt 1.01/RP5, Abbildung 76, Referenzpunkt 1.01/RP9, Abbildung 82.

<sup>34</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 2.02/RP1, Abbildung 165 und Referenzpunkt 2.02/RP2, Abbildung 166 sowie Abbildung 162-164.

<sup>35</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 2.02/RP1, Abbildung 164-165.

<sup>36</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 2.02/RP2, Abbildung 166.

<sup>37</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.03/RP1, Abbildung 102.

<sup>38</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.03/RP3, Abbildung 106 und Detail in Abbildung 107.

Nördlich der Stube 1.02 reihen sich die **Zimmer 1.04 und 1.05** an, die untereinander über einer Türe in der Mitte der Trennmauer verbunden waren<sup>39</sup>. Auch ihre Decke lag bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts um 75 cm höher<sup>40</sup>. Von beiden Räumen aus war der mit dem Hauptbau verzahnte Aborterker in der östlichen Hälfte der Ostfassade zu nutzen – die Türe vom Zimmer 1.05 her ist abgemauert<sup>41</sup>. Auch diese zwei Repräsentationsräume besaßen ein talseitig sitzendes Fenster mit Schiebeläden<sup>42</sup> und außen gesteilten Kehlstürzen.

Westlich der großen Eingangshalle 1.01/1.06 reihten sich weitere Wohnräume. Entlang der Südfassadenmauer sind die zwei **Zimmer 1.08 und 1.09** angeordnet, in denen Teile der spätmittelalterlichen Wohnräume weiterexistieren. Auch sie wurden mit Rechteckfenster mit Segmentsturz innen und Kehlsturz außen und Schiebeläden ausgestattet. Die Fenster sind aber deutlich kleiner dimensioniert als jene in den talseitigen Repräsentationsräumen<sup>43</sup>.

Der Bereich in der Nordwestecke des Hauptgeschosses dürfte damals ebenfalls teilweise für Wohnzwecke genutzt gewesen sein, denn in diesen Bereich führen zwei Türen von der Eingangshalle 1.01/1.06 her. Die dazu gehörigen Raumwände sind vollständig entfernt, die Wohnfläche zum Stadel 1.07 geschlagen. Von den Wohnräumen zeugen noch die Verputze an den Raumwänden<sup>44</sup>. Ehemals dürfte sich der Stadel auf die westliche, unverputzte Hälfte seiner heutigen Grundfläche beschränkt haben<sup>45</sup>. Die Stadeleinfahrt lag stets an der heutigen Position.

Das Dachgeschoß war damals noch nicht ausgebaut, auch wenn sich dort über den Wohnräumen in der östlichen Gebäudehälfte das Mo-

---

<sup>39</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.04/RP1, Abbildung 111 und Referenzpunkt 1.05/RP1, Abbildung 122.

<sup>40</sup> Siehe hierzu die Negative der alten Balkendecke in der Dachkammer 2.01, Abbildung 158-161.

<sup>41</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 3, 5, 109-110 und 114. Die Türe vom Zimmer 1.05 zum Aborterker wurde im frühen 19. Jahrhundert abgemauert.

<sup>42</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.05/RP3, Abbildung 124.

<sup>43</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumbildung 1.08, Abbildung 139, Referenzpunkt 1.08/RP3, Abbildung 146 und Referenzpunkt 1.08/RP4, Abbildung 147 mit Details in Abbildung 148 und 149, weiters Referenzpunkt S.F.RP4, Abbildung 18.

<sup>44</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumbildung 1.07, Abbildung 129-131 und 134-136.

<sup>45</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumbildung 1.07, Abbildung 132-133.

tiv von sich abwechselnden Schießscharten und Rechteckfenstern hinzieht. Die Mauern des Stadels 2.06 sind mit breiten, verbretterten Luken durchbrochen. Das um 1919 vollständig erneuerte Dach war deutlich flacher gehalten als heute. Sein Abdruck ist anhand von Anputzkanten an dem im Dachboden 2.05 aufsteigenden Kamin ablesbar<sup>46</sup>.

## 4.4 BAROCK

### 4.4.1 Barock – 17./18.Jh.

Der Hof befand sich im 18. Jahrhundert der Baron Enzenberg. 1761 verkaufte ihn der Canon. Josef Johann Nepomuk von Enzenberg als Kurator des Hartmann Freiherr von Enzenberg zu Jöchlsthurn<sup>47</sup>.

Die barocken Veränderungen sind nur punktuell auszumachen, liegen meist isoliert am Bau und lassen sich folgedessen in keine exakte relativchronologische Abfolge bringen. Daher werden diese Bauelemente in einer Makrophase zusammengefasst.

Die barocken Eingriffe konzentrieren sich auf das Obergeschoß. Typisch barocke Züge zeigen die zwei Südfenster des Zimmers 1.09 mit ihren gekehlten äußeren Fensterstürzen und den Gitterkörben<sup>48</sup>. Damals wurde auch die Zugangstüre von der Eingangshalle zu diesem Zimmer neu angelegt<sup>49</sup>, ebenso die Türe weiter zum Zimmer 1.08, von welcher nur noch der wieder verwendete Türflügel an der alten Position hängt<sup>50</sup>. Es ist dies das einzige Ausstattungsstück aus barocker Zeit. Das Zimmer 1.08 erhielt ein zusätzliches Fenster Richtung Westen, so wie die zwei Renaissancefenster im Süden mit Schiebeläden

---

<sup>46</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumfoto 2.05, Abbildung 173.

<sup>47</sup> Brixen, Diözesanarchiv, 28.088, fol. 403 (siehe Anhang).

<sup>48</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 17.

<sup>49</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP14, Abbildung 91.

<sup>50</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 153 mit Details in Abbildung 156-157.

ausgestattet, jedoch in leicht modifizierter Form<sup>51</sup>. Nördlich des Fensters brach man eine Türe mit Oberlicht durch, um direkt vom Bereich westlich des Ansitzes in das Gebäude zu gelangen<sup>52</sup>.

In den östlich der Eingangshalle 1.01/1.06 gelegenen Räumen wurde das alte System der Schiebefenster teilweise aufgegeben und an ihrer Stelle einfache Fensterstöcke mit zwei beweglichen Flügeln eingebaut – im späten 19. Jahrhundert nochmals erneuert. Eine veränderte Funktionsbestimmung des Raumes 1.05 führte wohl dazu, dass man damals in alle drei Raumwände, mit Ausnahme der Ostseite mit dem Fenster und dem Zugang zum Abortturm, je eine große, Rechteckige Wandnische ausbrach<sup>53</sup>. Welche Funktion der Raum damals erfüllte, ist nicht mehr feststellbar, da der Raum im 19. Jahrhundert gänzlich umgestaltet worden ist.

## 4.5 19. JAHRHUNDERT

### 4.5.1 Klassizismus – Anf. 19. Jh.

Ein Brandereignis war der Auslöser für den einschneidenden Umbau zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dieser Zeitansatz wurde durch die stilistische Einordnung der anschließend errichteten Architekturelemente. Dies weckt den Verdacht, dass der Brand in irgendeinem Zusammenhang mit den damals tobenden Franzosenkriegen steht. Die Franzosen zogen in jener Zeit brandschatzend durch die Gegend von Brixen und legten am 6. Dezember 1809 den Ansitz Palbit, Pfeffersbergerstraße n. 29, in Schutt und Asche<sup>54</sup>. Also wäre es durchaus vor-

---

<sup>51</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt W.F.RP1, Abbildung 21 und Referenzpunkt 1.08/RP2, Abbildung 143 mit Details in Abbildung 144 und 145.

<sup>52</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP1, Abbildung 140 mit Details in 141 und 142.

<sup>53</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.05/RP1, Abbildung 122, Referenzpunkt 1.05/RP2, Abbildung 123 und Referenzpunkt N.F.RP1, Abbildung 24 und Detail in Abbildung 25.

<sup>54</sup> MADER Ignaz, Brixner Häusergeschichte, erg. von Anselm Sparber (Schlern-Schriften 224), Innsbruck 1963, S. 227.



stellbar, dass damals auch der Thalsofer in Brand gesetzt worden ist. Die weit voneinander liegenden Brandspuren am gesamten Bau sind jedenfalls ein Indiz dafür, dass es sich um einen verheerenden Brand gehandelt haben muss.

Der Brand lässt sich an mehreren Fenstern anhand angekohlter Hölzer und einer Brandrötung von Putzoberflächen belegen. Er zerstörte nachweislich die Bretter sämtlicher Architekturöffnungen des Zimmers 1.08, d.h. das Sturzbrett der Westtüre<sup>55</sup>, weiters das Sturz- und Sohlbankbrett des Westfensters<sup>56</sup> und auch das Sohlbankbrett des westlichen Renaissancefensters in der Südmauer<sup>57</sup>. Brandspuren weisen auch die Schiebekästen im Turmraum 1.03<sup>58</sup> und im Zimmer 1.05 in der Nordostecke des Geschosses auf<sup>59</sup>, weiters die Auskleidungsbretter der Wandnische in der Westmauer des Zimmers 1.05<sup>60</sup>. Durch Hitzeeinwirkungen sind die Renaissance-zeitlichen Malschichten im Turmraum 1.03 und in der Eingangshalle stark angegriffen, weisen durchwegs Rotverfärbungen auf bzw. haben zu Abplatzungen der Malschichten geführt<sup>61</sup>. Brandrötungen weisen auch die Raumwände in der südlichen Hälfte des Stadels 2.06<sup>62</sup>, also unmittelbar über den Balkendecken der Zimmer 1.08 und 1.09 mit den dort nachgewiesenen verkohlten Brettern auf. Die weit voneinander liegenden Brandspuren lassen auf einen weit grasierenden Brand schließen.

Im Anschluss an den Brand wurde der Bau saniert und zum Teil neu strukturiert. Im Erdgeschoß lassen sich keine Veränderungen aus dieser Zeit belegen, am ehesten vielleicht in der Abmauerung des östlichen Nebeneinganges zum Gang 0.02<sup>63</sup>. Besonders einschneidend

---

<sup>55</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP1, Abbildung 140 und Detail in Abbildung 141.

<sup>56</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP2, Abbildung 143 und Detail in Abbildung 144.

<sup>57</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP3, Abbildung 146.

<sup>58</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.03/RP3, Abbildung 106.

<sup>59</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.05/RP3, Abbildung 124.

<sup>60</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.05/RP2, Abbildung 123 und Referenzpunkt 1.04/RP2, Abbildung 112 sowie Referenzpunkt 1.04/RP3, Abbildung 113.

<sup>61</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.01/RP4, Abbildung 75 und Referenzpunkt 1.01/RP15, Abbildung 92, weiters Fotos des Turmraumes .103, Detail in Abbildung 101.

<sup>62</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 178.

<sup>63</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt E.F.RP1, Abbildung 6.

äußern sich die baulichen Eingriffe im Obergeschoß und dies in den Räumlichkeiten östlich der Eingangshalle 1.01/1.06. In den drei Räumen 1.02, 1.04 und 1.05 wurden die alten Balkendecken ausgetragen und auf 75 cm tiefer liegendem Niveau neu eingezogen<sup>64</sup>. Gleichzeitig mussten die Trennwände zwischen den drei Räumen auf das neu gewählte Deckenniveau niedergeschrotet werden<sup>65</sup>. Durch die Geschoßverschiebung entstand im Dachgeschoß eine ausreichende Raumhöhe, um dort die zwei Dachkammern 2.01 und 2.02 einbauen zu können. Als Trennwand zwischen den zwei Dachkammern fungiert eine Bretterwand mit einer darin sitzenden Verbindungstüre. Die Kammern sind auch gegen den restlichen Dachraum mit einer Bretterwand abgeschlossen. Die Kammer 2.01 erhielt ein neues Fenster und eine Zugangstüre zum Aborterker, der bislang lediglich vom Hauptgeschoß her benutzt worden war. Das Dachgeschoß war nun nicht mehr über die Treppe in der Nordwestecke der Halle 1.01/1.06 erschlossen, sondern seither über die damals neu angelegte heutige Stiege in der Mitte der Ostmauer, welche direkt in die Kammer 2.01 aufsteigt<sup>66</sup>. Durch das Verlegen des Treppenhauses wurde die Nordwestecke der Halle 1.01/1.06 frei für das Durchbrechen einer neuen Türe zum Bereich nördlich des Gebäudes. Sie könnte zu einer dort gelagerten Wasserquelle geführt haben<sup>67</sup>

Die tiefer gesetzte Zwischendecke entlang der Ostseite des Gebäudes überschneidet die alten, hoch aufragenden Renaissancefenster in der Ost- und Südfassade. Diese wurden folge dessen in ihrer Höhe reduziert, so dass die Bögen der Fensternischen heute über der neuen Balkendecke zu sehen sind. Die Stube 1.02 erhielt zu den zwei bestehenden Fenstern noch zwei zusätzliche und abschließend eine neue Vertäfelung<sup>68</sup>. Diese schrankt auch den Zugang zum Turmraum 1.03 ab, d.h. der einstige Rundbogendurchgang wurde zu einer Rechtecktüre reduziert. Im Zimmer 1.05 mauerte man damals die drei großen

---

<sup>64</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 2.02/RP1, Abbildung 164 und Detail in Abbildung 165, Referenzpunkt 2.02/RP2, Abbildung 166 weiters die Raumfotos 2.01, Abbildung 158-161.

<sup>65</sup> Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Trennwand zwischen der Stube 1.02 und dem Zimmer 1.04 damals gänzlich erneuert worden ist.

<sup>66</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 69-70.

<sup>67</sup> Diesen Gedanken greift die später eingebaute Wasserzuleitung zu einem kleinen Becken in der Nordmauer der Küche auf. Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt N.F.RP2, Abbildung 26 und Detail in Abbildung 28.

<sup>68</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumfotos 1.02, Abbildung 93-98.

Vorrats(?)-Wandnischen und die Verbindungstüren zum Aborterker und zum Nebenzimmer 1.04 ab. An der Stelle der Wandnische in der Westmauer errichtete man einen Kamin zu einem in der Nordwestecke aufgestellten Ofen<sup>69</sup>.

Erst seit der Umbauzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts lässt sich die Position der Küche in diesem Gebäude nachweisen. Sie wurde damals westlich des Flures, in die dort gelegenen und neu strukturierten Räumlichkeiten eingebaut. Dazu mauerte man die Türe am Nordende der Hallenmauer ab und versetzte die mittlere, über welcher ein Wappen aufgemalt war, geringfügig Richtung Norden. Hinter dieser neuen Türe schloss ein schmaler Gang an, zu dessen Seiten zwei Räume lagen. Nördlich dieses Ganges, d.h. in der Nordostecke des heutigen Stadels 1.07, war die Küche untergebracht. Diese war gewölbt und hatte die geringen Ausmaße von lediglich 3,20 m im Quadrat<sup>70</sup>. Die Anläufe des Gewölbes sitzen heute noch an den Raumwänden. Die Küche erhielt ein neues Fenster in der Nordmauer, weiters in der Nordostecke eine ovale Mauereinbuchtung. Die über dieser Einbuchtung an den Raumwänden liegenden intensiven Rußspuren belegen, dass hier einst ein offener Herd gestanden hat.

Das einst deutlich größer dimensionierte Zimmer 1.08 wurde in dieser Phase durch das Einstellen einer Holzwand auf seine heutige Größe gebracht. Die Alte Nordmauer des Zimmers lag nahe der heutigen Stadelereinfahrt – bis dorthin reicht der kellengeglättete Verputz der Westwand. Die durch den Brand zerstörte Balkendecke des Raumes entstand auf leicht höher liegendem Niveau neu<sup>71</sup>, erhielt einen Unterzug, der auf einer Stütze vor der Nordwand auflastet<sup>72</sup>.

---

<sup>69</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumfoto 1.05, Abbildung 119-121.

<sup>70</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.07/RP1, Abbildung 131.

<sup>71</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.08/RP1, Abbildung 140 und Detail in Abbildung 141 sowie Referenzpunkt 1.08/RP5, Abbildung 150 und Referenzpunkt 1.08/RP6, Abbildung 151.

<sup>72</sup> Siehe Abbildungskatalog, Raumfoto 1.08, Abbildung 137-139.

#### 4.5.2 Umbau – 2. Hälfte/ Ende 19. Jh.

Veränderte Strukturen in der Landwirtschaft zogen Ende des 19. Jahrhunderts erneut bauliche Umstrukturierungen nach sich. Dabei ging es in erster Linie um eine Ausweitung der Räumlichkeiten zur Unterbringung des Viehs und in Folge dessen auch um eine Vergrößerung des Stadels zur Lagerung des Heus. Das heißt, Teile der alten Wohnräume wurden zu Gunsten der Landwirtschaft aufgegeben.

Im Erdgeschoss schlug man den einstigen Keller 0.06<sup>73</sup> zum Stall, indem man die alten Verbindungsöffnungen in der Ostmauer hin zum Keller 0.05 abmauerte und entlang der zwei Längswände des Raumes Futtertroge errichtete. Seither verbindet ein breiter Durchgang diesen neu geschaffenen Stall 0.06 mit dem westlich davon gelegenen Stall 0.07. Ein ebensolcher Durchgang sitzt in der Südmauer des Stalles 0.06 und verbindet in den Eingangsraum 0.01 des Erdgeschosses. Er ersetzt die alte, zu klein gewordene und durch den östlichen Futtertrog des Stalles verstellte spätmittelalterliche Rundbogentüre<sup>74</sup>. Damals dürfte auch die mit Backsteinen gerahmte Rundbogentüre in der Westmauer des Raumes 0.01 abgemauert worden sein<sup>75</sup>, da man nun über die neuen Durchgänge vom Eingangsraum in den Stalle 0.06 und von dort weiter in den Stall 0.07 gelangen konnte. Der getätigte Durchbruch der Verbindungstüre vom Eingangsraum 0.01 zum Stall 0.06 bedingte umgekehrt den Abbruch des Renaissancezeitlichen Gewölbes im Eingangsraum 0.01, da dieses die Türe überschritten hätte. Zu diesem Zwecke stellte man am Ostende des Raumes 0.01 eine dünne Trennwand unter das Gewölbe und kappte danach das Gewölbe im Eingangsraum 0.01<sup>76</sup>. Der Raum 0.01 erhielt an Stelle des Gewölbes eine einfache Putzlattendecke.

Auf die Zeit des späten 19. Jahrhunderts geht auch die Ausdehnung des unteren Stadels 1.07 auf seine heutige Größe zurück, d.h. von der Stadeleinfahrt im Westen bis zur Westmauer der Halle 1.01/1.06. Er besetzt nun auch die Grundfläche der einst entlang der Hallenmauer

---

<sup>73</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 59-61.

<sup>74</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.02/RP4, Abbildung 44 und Raumfoto 0.06, Abbildung 62.

<sup>75</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 66.

<sup>76</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 0.01/RP2, Abbildung 34 und Abbildung 31.

aufgereihten Räume (Küche, Gang und Nebenraum), die erst zu Beginn des Jahrhunderts neu errichtet worden waren. In Ersetzung zur abgebrochenen Küche – zugunsten des Stadels 1.07 – schied man durch das Einstellen einer 45 cm starken Trennwand<sup>77</sup> den nördlichsten Abschnitt der Halle 1.01 zugunsten einer neuen Küche 1.06 aus<sup>78</sup>. Sie erhielt einen an der Nordfassade angebauten Backofen<sup>79</sup>. An die Trennwand der neuen Küche 1.06 schlägt der damals eingebrachte Steinplattenboden der Halle 1.01 an. Abschließend erhielten mehrere der Türen neue Verschlüsse in Form von neuen Stöcken und Türblättern, weiters zahlreiche der Fenster neue Verschlüsse.

## 4.6 20. JAHRHUNDERT

### 4.6.1 Umbau um 1919

Aus nicht näher bekannten Gründen wurde um 1919 der gesamte Dachstuhl abermals erneuert, dabei – wie der Abdruck am Kamin im Dachboden 2.05 belegt<sup>80</sup> – der Dachstuhl leicht angesteilt. Ein Grund könnte in der Zerstörung des Daches durch einen Brand liegen. Allein an keiner Stelle des Gebäudes lassen sich diesbezügliche Brandspuren nachweisen, auch nicht an den Holzkonstruktionen der Dachkammern 2.01 und 2.02 aus dem frühen 19. Jahrhundert. Ein Brand hätte sicherlich auch diese Hölzer angekohlt. Folglich muss diese Umbaumaßnahme einen anderen Grund gehabt haben. Aus den Verbreiterungen der zwei Giebelfelder sind die Jahreszahl „1919“, die bischöflichen Insignien wie Schwert und Mitra und weitere Motive wie das Herz ausgeschnitten<sup>81</sup>. Das Anbringen der bischöflichen Insignien erscheinen seit der Säkularisierung im Jahre 1803 unange-

---

<sup>77</sup> Siehe Abbildungskatalog, Referenzpunkt 1.06/RP1, Abbildung 128.

<sup>78</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 125-127.

<sup>79</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 23. Es ist nicht auszuschließen, dass der Backofen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet worden ist.

<sup>80</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 173.

<sup>81</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 4, Referenzpunkt E.F.RP3, Abbildung 8; weiters Abbildung 20.

bracht. Aus diesem Grunde ist zu vermuten, dass die heutigen Zeichen die Replik auf eine vorgegebene Situation sind und bei der Neugestaltung des Daches wiederholt worden sind.

Der neue Überbau bedingte eine Verstärkung der Deckenkonstruktion im Stadel 1.07 mittels neuen Unterzuges und neuer Stützen. Die geschnittenen Balken in den zwei Ställen 0.06 und 0.07 sind Indiz, dass auch diese damals vollständig erneuert worden sind.

In dieser Bauphase, wahrscheinlich aber bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtete man an der Ostfassade einen Balkon, der vom Rundturm her zugänglich ist<sup>82</sup>. Seine Kragbalken sind in die Fassadenmauer eingebrochen und mit Romanzement eingeflickt.

#### 4.6.2 Änderungen der 1930er Jahre

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wohl in den 1930er Jahren, erhielt die Kammer 1.09 eine Wandvertäfelung, die den Jugendstilofen in der Nordostecke mit integriert. Die Decke behielt ihre alte Putzlattendecke<sup>83</sup>.

#### 4.6.3 Änderungen Mitte/ 2. Hälfte 20. Jh.

Die jüngsten Veränderungen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts beschränken sich auf wenige bauliche Eingriffe, welche die Baustruktur kaum berühren. Sie brachten lediglich kleine Veränderungen an den verschiedenen Architekturöffnungen. Wiederholte Male war die südliche Stalltüre 0.07 verändert worden, ebenso das östlich davon liegende Fenster<sup>84</sup>. Den statischen Problemen im Bereich des westlichen Abschnittes der Südfassadenmauer – siehe die Setzrisse im Bereich des Zimmers 1.08 – versuchte man durch das Anstellen von zwei Strebepfeilern zu begegnen<sup>85</sup>. Die zwei Pfeiler – der östlich des Rund-

---

<sup>82</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 3-4 und Abbildung 169.

<sup>83</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 152-155.

<sup>84</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 17.

<sup>85</sup> Siehe Abbildungskatalog, Südfassade, Abbildung 17.

bogenportals zum Gebäude gelegene Pfeiler datiert in das späte 19. Jahrhundert – sind an die Rosa-Fassung der Fassade aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert angestellt.

Im Dachboden 2.05 errichtete man angrenzend an die Nordmauer die Räucherammer 2.04 und einen dazugehörigen Kamin<sup>86</sup>.

## 4.7 PRÜFUNGEN

1. Die unter den Übertünchungen an zahlreichen Stellen der Halle 1.01 und auch am Gewölbe des Turmraumes 1.03 im Hauptgeschoß festgestellten Malereien, belegen, dass mit einer umfangreichen Malausstattung dieser Räume zu rechnen ist. Die Malereien sind durch einen Brand stark beschädigt. Trotzdem muss vor möglichen Schlitzungen der Wandoberflächen für geplante Elektroleitungen die Ausdehnung der Malschicht durch einen Restaurator überprüft werden.
2. Im Zuge der Umbauarbeiten wäre die Ausschachtung des Abortturmes an der Südfassade des Gebäudes – so diese überhaupt durchzuführen ist – archäologisch begleitet werden, da in den Abortschächten oft nicht mehr benötigte oder beschädigte Hausratsgegenstände entsorgt worden sind. Im Abortschacht könnten daher Funde seit dem späten 16. Jahrhundert verborgen liegen.

---

<sup>86</sup> Siehe Abbildungskatalog, Abbildung 170.

**Diöz. Archiv Brixen 15.527**

*1573 Januar 10*

*Supplic um Beihilfe für die Wiederherstellung des vom Hochwasser stark beschädigten Talhofer zu Tes bei Brixen*

Hochwürdiger in Gott,  
Gnediger Herr Coadiutor [Johann Thomas]

Auch Erwürdig Wolgeborn, Edl. Hochgeherdt vest Gnedig vnd .../  
Herrn. Nachdem Khurz vergangenzen zwayen Jarn, die Lärer vnd  
Wassergüssen so für den Tahlhof herabgeflossen vnseren Phlegkhin-  
dern,  
über alles beschehen gnuegsambt warn, die Mauern in derselben  
Paumbgarten durch Waschen eingefressen vnd gedachten Paumb-  
garten  
so dem hochwürdigsten Fürsten, vnseren Gnedigsten Herrn Cardi-  
nales  
mit grundtrechten vnnterwürffig dermaßen verschidt vnnd  
verlänndt, dass es ain erparmbnung gewest vnd unneren Phleg-  
khindern khainen Nuz. In lannger Zeit nit tragen thuen wirdt, so  
gesteht auch des Abraumbung vnd die Maurn Wideraufzupauen,  
ain merkliche ansehnliche summa gelts, wie es dann Weyllendt  
der Edl vnd vest herr Wolf Sölb von Aichperg, Im leben gewester  
Fürstlicher Rath, Hof vnd Lehensrichter zu Brichsen sälbiger auf vnns-  
er Anrueffen Im namen Eurer Gnaden aigentlichen besichtigt vnd  
derselben fülleicht Relation gethan, Wellicher wider Pau vnnd  
Ausraubungen vnns Im namen vnserer Phlegkhinder one Hilf vner-  
schwingelichen sein wirdt. Vnnd nachdem wire aber in das Fürst-  
lich Hofamt von Ergemelten Paumbgarten Etlichs Zins anstendig  
sein, vnd damit wir aber verners gewarteten Schadens Frucht-  
parlichen Fürpauens vnd Abraumbens ... stattlichen an die handt  
nehmen megen. So glangt an Euer Hochwürdigen vnd Gnaden vnns  
Im namen vnnsrer Phlegkhinder ganz vnnderthenig vnd gehor-  
sams bit, die wellen vnns anstat hechgstgedachts vnnsres  
Gnedigsten Fürsten vnd Herrn Cardinalen somit nachlassung  
der Ausstendigen verzinsungen ganz Gnedigist zu Hilf vnd  
staten khumen, daselber wellen wir vmb E. Hochwürden vnd Gnaden  
Alzeit gehorsamist verdienen.

E. Hochwürdig vnd Gnaden  
Gehorsams vnd Willige  
Aron Gall vnd  
Leonhardt Sturmb



**Diöz. Archiv Brixen 28.088, fol. 403 (Mandatenbuch 1735-1764  
Bd. VIII)**

*1761 Verkaufsvertrag*

*Bl. 403r*

Ratification:

Demessa ... des hochwürdigsten  
Fürsten und Herrn Herrn Leopold  
Bischofen vnd des K. Königl. Reiches  
Fürsten zu Brixen .... Präsident  
Statthalter Kanzler vnd Hofräthen vor-  
stehend entzwischen dem ... Hochwürdigem  
Wohlgebornen Herrn Joseph Johann von  
Nepomuk Freiherren von Enzenberg  
zum Frey und Jöchls Thurm des hohen  
Dom. Stüfftes Brixen Canonicus und Consis-  
torial Rath in propri dann dem Edlge-  
strengen Herrn Leopold Peiser von und  
zu Peisser an fürstl. Hofraht und Kammer-  
director alsmit Curatorn des auch  
hochwürdigem wohlgebornen Herrn

*Bl. 403v*

Hartmann Freyherrn von Enzenberg und  
anstatt alleren als freyherrlichen Erben  
als Verkäufferen und dem Petern  
Lozner als der Käuffern unter dato 26<sup>ten</sup>  
8<sup>bris</sup> 1760 getroffenen Kauffes Contrakt um  
dem sogenannten Thalhoff in Ebnenviertel  
Gerichts Pfeffersberg gelegen sambt dössen Zue-  
gehörde um unser Hochherrenstattl. Rati-  
fication vorgetragen worden, als wird  
solcher Kauff so über Wür von rechts wegen  
ratificieren sachen und mögen hiemit  
kraft dis mit deme ratificiert vnd  
mit Vorstollen unseren Pettschafftten  
Confimirt das der Kauffer wie anhero  
referiert worden sein ... erklären ge-  
gemäß zu dan in der obetlicher Kauf-  
brief enthaltenem Kaufschilling nach  
weilers 50 fl. Addition zu verguethen  
haben sollen.

Actum in Consilio 17 martij 1761